

* Militarismus und Jugenderziehung. Der Kommandant eines bayrischen Infanterieregiments schreibt der „Frankfurter Zeitung“ eine Antwort auf einen Artikel, der die „Militarisierung“ der Jugenderziehung bekämpft. Der Offizier sagt:

Ich bin ganz Ihrer Meinung, daß um Gottes willen in unsere Jugenderziehung nichts speziell Militärisches hineinkommen soll; aber aus anderen Gründen bin ich Ihrer Meinung. Ich bin es vor allem auf Grund einer allgemeinen Beobachtung. Ich kenne eine Menge ausgezeichnete Mütter, die ihre Töchter nicht früh genug zu „tüchtigen Hausfrauen“ herandrücken konnten. Gätten die Mädels dann einen Mann, dann hätten sie Küche und Staublumpen satt und sagten sich: „Hat sich was, ich schinde mich nicht wie Müttern“ — und waren nicht immer die vorzüglichsten Hausfrauen. Und umgekehrt, sah ich schon hochbegabte Künstlerinnen in den Pafen einer (glücklichen) Ehe einlaufen, dem Hause vorstehen wie die erfahrensten, ältesten Hausmütterchen, obschon sie vor Eintritt in ihren neuen (Ehe-) Beruf kaum ein Ei hatten weich fieden und einen Knopf festnähen können. Und wie ist es denn mit unserer humanistischen Gymnasialerziehung?

Zu meiner Zeit — ich habe 1885 absolviert — klagte man darüber, daß die „Realien“ so arg vernachlässigt wurden und der Geschichtsunterricht sei miserabel und gar Mathematik, Physik, Chemie, moderne Sprachen! Und siehe da, trotz oder, wie ich meine, gerade wegen dieser Un-Realität haben meine Mitabsolventen es in realen Fächern, wozu auch der Offiziersberuf wohl zählen darf, ganz lobesam weit gebracht und sich mit ihrem von Fachkenntnis ungetrübten, aber an anderen geistigen Turngeräten elastisch gemachten Feuereifer auf „Realien“ gestürzt. Das ist ein Grund; aber ich weiß noch ein paar weitere. Militärische Formen in solche Jugendorganisationen dauernd, also auch unter den nicht zum Ernste ständig mahnenden Friedensverhältnissen hineinbringen, führt zu Aefferei, zu Hanswursterei. Der Krieg macht auch die Jungen alt, drum schadet's nichts, wenn im Krieg eine engere und engte Anlehnung unserer Jugendorganisation an die Formen des Heeres Platz greift. Aber rasch damit weg, wenn milder Friede wieder die Jugend und deren gefeßlich verbrieftete Gelei zu ihrem ehernen Rechte kommen läßt! Dazu sind die Formen der Armee zu heilig, als daß sie bei halberstem Kinderspiel herhalten dürften. Ein Junge, der sich mit seinen sechs Jahren einen Papierhelm mit Godelsfeder aufs Haupt stülpt und ein Holzsäbel gürtet, mag drollig und sympathisch aussehen, ein vierzehnjähriger mit den Abzeichen, den Älären und der (deplacierten) „Strammheit“ eines Unteroffiziers wirkt wahrscheinlich bei vielen seiner Mitschauluben, gewiß aber bei allen verständigen Erwachsenen unangenehm. Die deutsche militärische Disziplin ist etwas so Hohes, Heiliges, Gehres, daß sie in ihrer ganzen Größe nur Männer erfassen, ausüben und verlangen können. Wir rütteln an den Grundfesten des deutschen Volksheres, wenn wir es mit einem Nachwuchs durchsehen, der in besserer Absicht, aber in Verkennung des Wesens deutschen Soldatengeistes sich einige Jahre mit Pseudodisziplin und Soldatenspielerlei belustigt hat. Schließen Sie, bitte, aus meinen Ausführungen nicht, daß der Offizier ungeeignet sei, als Lehrer und Führer in unseren Wehrkraft- und ähnlichen Bestrebungen zu wirken. Im Gegenteil. Gerade weil der auf der Höhe geistigen und moralischen Gleichgewichts stehende, moderne deutsche Offizier nicht den engbegrenzten Blick für das Allein hat, was unsere, ach so sinnlos verblendeten Gegner „Militarismus“ heißen, gerade deshalb wird auch er ersprießlich mitarbeiten können an dem hohen, heiligen Werk körperlicher, geistiger und moralischer Kräftigung und Gesunderhaltung des Besten, was wir haben — unserer Jugend.

Kommandeur des . . . Regiments,
3. Bt. vor dem Feinde.

Das ist offenbar ein ganz vernünftiger Mann, der so die „Aefferei“ abweist!